

ich arbeitslos, wie oft habe ich ihn gezwungen, das Herz zu verlassen, in dem er allein bestehen sollte. Sollte ich nicht zur Strafe für immer von dieser Kirche, die man zu seiner Ehre baut, ausgeschlossen werden?" Sie dachte eben so bei sich, daß sie nie das geringste Mißgehen von ihren heroischen Tugendübungen machte. Als einst P. Colence ihr riet, mit den andern nach den Winterjagdplätzen zu gehen, weil der Luftwechsel und die bessere Kost ihr gut tun würde, da lachte sie nur, schreibt der Missionär selbst, und dann plötzlich jener heiter fromme Miene annehmend die sie a'Zeit hatte, wenn sie vor ihren Seelenangelegenheiten sprach, gab sie die schöne Antwort: „O Vater, es ist wahr, den Leib würde es gut gehen in den Wäldern, aber die Seele möchte hungern und sterben. Hier im Dorfe leidet der Leib ein wenig, aber die Seele findet volle Befriedigung, da sie näher beim Heiland ist. Darum überlasse ich lieber meinen Leib dem Hunger und allen andern Peinungen, damit es meiner Seele wohl gehe.“

Derselbe Missionär berichtet auch die Worte mit denen sein Mitbruder, P. De Lambertville, Katharina nach Sault in die Mission sandte: „Katharina Teschewitha soll in Sault wohnen. Ich bitte Sie, ihre Leitung zu übernehmen. Sie werden bald erkennen welchen Schatz wir ihnen übergeben. Beschützen Sie ihn wohl, diesen Schatz einer Seele, damit sie wachse in ihren Händen zur Ehre Gottes und zu ihrem eigenen Nutzen, denn sie ist gewiß dem lieben Gott sehr teuer sein.“ So lebte Teschewitha einig: Jah e hindurch ein heutigmäßiges Leben.

Sie war kaum 24 Jahre alt als sie in eine Krankheit fiel, die ihrem jungen Leben ein Ziel setzte. P. Chauchetiere versah sie mit den Sterbesakramenten. Sie ging hinüber, nicht wie ihre unbefehrten Stammesgenossen sich ausdrückten, zu den ewigen Jagdgründen, sondern in die Heimat ihrer Seele, in den Himmel, am 17. April 1680 in der Karwoche. Ihre letzten Worte waren: „Mein Jesus, ich liebe dich,“ gleichsam das Motto ihres Lebens.

(Schluß folgt.)

### Schöne Worte einer Frau über die katholische Presse.

Bei der dritten Hauptversammlung der Frauengruppe des Biusvereins für den dritten Wiener Bezirk hat die Vorsitzende, Baronin Alberta Maria Ganner, einen Vortrag gehalten, den wir die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen entnehmen: „Um uns brennt und lobet ein verderbliches Feuer. Es ist das Ausflammen der entfesselten Verdiensthaften! Unsere Theater und Vergnügungslokale sind ebenso viele Herde dieses Feuers, dessen Flammen Seelen und Herzen verkohlen. Wir sehen es da und dort in der Schule aufzüngeln. Die Schule soll frei sein, damit die Flamme der Verderbnis, frei von jedem Schicksal, die ganzen Kinderseelen versengen können. Selbst an den Partien der christlichen Familien legen schon diese dempra-

lifizierenden Flammen. Und die Funken dieser verderblichen Flammen sind die schlechten christenfeindlichen Zeitungen! Sie sind düstere, schändliche Fackeln, die alles anschwärzen, was den Katholiken teuer, was den Katholiken heilig ist! Niemand soll sagen, mir können die schlechten Blätter nicht schaden. Wer diese Ausrede gebraucht, um sich von ihnen nicht trennen zu müssen, beweist dadurch leider, am wahrhaftigsten, daß sie ihm schon sehr geschadet haben. Wenn jemand Tag für Tag Artikel liest, die seine Kirche schmähen, seinen Glauben verhöhnern, die Moral einfach auf den Kopf stellen, wenn jemand das Tag für Tag lesen kann, ohne das Blatt in edler Auwallung hinzuwerfen, das ist eben das traurige Zeichen, daß er mit diesem Blatt schon einer Meinung ist. Er merkt die Geschäftigkeiten, die Injurien nicht mehr das Gewissen ist schon vom schwarzen, giftigen Hauch umdüstert, betäubt. — In den Herzen, in den Familien, wo die „Fackel“ nicht gleich lichterloh zündet, glimmt's erst ganz sachte, kaum merklich, aber um so sicherer, am so verderblicher. Manche Familie erwacht erst wenn sie auf den Ruinen des Unglaubens, der Sittenlosigkeit steht. Eine hehre Mission der christlichen Frau ist es nun, das schützende Bild des heiligen Papstes Pius ans Haus zu hängen. . . . Einer echt christlichen Frau genügt es aber nicht, nur für sich und die Ihren zu sorgen. Sie hat ein Merkmal, das sie wunderbar gekennzeichnet: die echt christliche Liebe, die Caritas. . . . Der Frau muß man es nicht erst sagen, hier ist Leid, dort ist Elend, sie fühlt es gleich heraus, sie fühlt es gleich mit und greift zu mit bereiten Händen zu helfen. — O bitte, helfen Sie alle mit, unser heerliches Wien von der verderbten und verderblichen christenfeindlichen Presse zu säubern. Begnügen sie sich nicht damit, daß Ihr Haus nicht brennt, wenn sie die Wohnstätte des Nachbarn in Gefahr sehen. Wenn noch jemand von ihren Bekannten eine schlechte Zeitung liest, rufen Sie nicht, bis dieselbe durch eines unserer christlichen Blätter ersetzt ist.“

### Fürstliche Verehrer des heiligen Altarsakramentes.

Von O. S. B.

(Zum Fronleichnamsfeste.)

Gott sei Dank! es läßt sich nicht verkennen, daß in den letzten Jahren die Liebe und Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes in den Herzen der Gläubigen ganz bedeutend zugenommen hat, aber immer noch gibt es, besonders in der Männerwelt, viel zu viele zaghafte Nikodemus-Seelen, welche sich aus feiger Menschenfurcht scheuen, den Glauben, der noch im Innern ihres Herzens, wie ein Fünkchen unter der Asche glüht, durch ein mannhafes Bekenntnis öffentlich an den Tag zu legen. Solche „Drückberger“, die man selten bei der heiligen Kommunion, selten beim sakramentalen Segen, und nie bei der Fronleichnamspredigt sieht, mögen bedenken, daß es keine Schande ist den göttlichen Heiland im allerheiligsten Altarsakramente vor

den Menschen zu bekennen, und daß wir uns mit diesem freimütigen Bekenntnis in der allerbesten Gesellschaft befinden; in der erlauchtesten Gesellschaft von Königen und Kaisern. Hier einige Beispiele.

Graf Rudolf von Habsburg nachmals einer der größten deutschen Kaiser, bot einen Priester, der das allerheiligste Sakrament trug, sein Pferd an, damit derselbe leichter über einen Bach setzen und einen Kranken die heilige Wegzehrung bringen konnte. Als der Priester dem Grafen nach der heiligen Handlung das Pferd zurückführte, weigerte sich dieser, es anzunehmen, indem er die schöne Antwort gab: „Mein Pferd überlasse ich dem Dienste der Kirche, da es meinen Gott getragen hat.“

König Wenzeslaus von Böhmen sammelte selbst die Ähren ein und pflückte selbst die Trauben ab, woraus die zur Feier des heiligen Opfers notwendigen Opfergaben genommen wurden. Man sah ihn auch zur Nachtzeit vor der Kirchentüre knien, um das allerheiligste Sakrament zu verehren und anzubeten. Er war ein heiliger König.

Johann Sobiesky, König von Polen, empfing die heilige Kommunion, ehe er in die Schlacht zog, um sich so dem Schutze Gottes anzuempfehlen.

Kaiser Karl der V. legte Krone und Szepter nieder und küßte voll Ehrfurcht den Boden, ehe er zum Tische des Herrn hinzutrat.

König Heinrich II. von England hielt es nicht unter seiner Würde, beim heiligen Opfer das Amt eines Mesdieners zu versehen.

Ludwig der Heilige von Frankreich wurde einst aufgefordert, in die Kirche zu kommen, um Zeuge einer wunderbaren Erscheinung zu sein, die man an der heiligen Hostie bemerkte. Er lehnte ab und sagte: „Mein Glaube an die Gegenwart Christi im heiligen Sakrament ist so fest, daß er durch ein solches Wunder nicht mehr wachsen kann.“

Robert, König von Frankreich, rechnete es sich zur Ehre an, das Amt eines Sakristans zu versehen, das heilige Sakrament zu bewachen und für die heiligen Gefäße zu sorgen. Er hoffte dadurch den Himmel zu bestimmen, seinem Reich die mächtigen Schutz angebeihen zu lassen.

Manche katholischen Fürsten haben es immer für eine Ehrenpflicht angesehen, der Fronleichnamspredigt beizuwohnen und dieselbe mit ihrem ganzen fürstlichen Glanze zu umgeben; so besonders der Kaiser von Österreich.

Dem Beispiele dieser Fürsten, dem Beispiele der Heiligen in der Verehrung des heiligen Sakramentes nachzufolgen, kann doch auch für uns nur ehrenvoll sein.

(„Paradieses-Früchte“)

### Für Leute, die Alfalfa säen.

1. Welche Sorte. Man sollte unfrankreien Alfalfasamen einer atgehärteten Sorte säen. Turkestan Alfalfa wird in unseren Breiten am meisten gesät und ist am besten bekannt. Aber es ist vielleicht am besten, Samen von hier gebauem Alfalfa zu säen.

2. Wo säen. Alfalfa kommt am besten fort auf wohl drainiertem, gut bearbeitetem und fruchtbarem Lehmboden. Kartoffeln und andere Wurzelsfrüchte lassen das Land in guter Verfassung für Alfalfa. Auch Sommerbrache, wenn keine Gefahr des Verwehens vorhanden ist, ist empfehlenswert. Stoppelland, im Frühjahr gepflügt, gut geggt und gehackt, macht ein gutes Saatbett, wenn es gut bearbeitet wird, bis der Boden fest genug ist. Land, das im Frühjahr gepflügt wird, ist besser als Sommerbrache, da die Oberschicht nicht so leicht weggeweht wird.

3. Wann säen. Alfalfa sollte gesät werden, wenn die Wärme und die Feuchtigkeit ein schnelles Keimen und Wachsen sichert. Die beste Zeit ist gewöhnlich Ende Mai oder Anfangs Juni.

4. Wie säen. Die beste Art und Weise, Alfalfa zu säen, ist mit Hilfe einer Handsaemaschine. Man sollte von 12 bis 20 Pfund auf den Aker säen. Man egge mit einer leichten Egge nach, damit der Samen von 1 bis 2 Zoll tief in die Erde kommt. Der Samen sollte aber ja nicht zu tief kommen. Man kann Alfalfa mit der Hand säen oder mit einer gewöhnlichen Saemaschine, wenn der Same mit Weizen- oder Gerstenkleie gemischt wird, um die Quantität pro Aker genau zu regulieren. Es ist am besten, zweimal zu säen, beim ersten Mal die Hälfte und beim zweiten Mal die andere Hälfte im rechten Winkel zum erstmaligen Säen. Wenn man 20 Pfd. per Aker sät, säe man z. B. 10 Pfund in der Richtung von Ost nach West, dann 10 Pfund in der Richtung von Süd nach Nord. Man bringe 100 Pfund per Aker Erde von altem Alfalfa-Land auf das zu besäende Land, um die Bakterien in den Boden zu bringen, die für Alfalfa notwendig sind.

### Einige kurze Ratschläge.

Man säe Alfalfa nicht auf Land, das oft unter Wasser steht.

Man versuche nicht, Alfalfa auf losem Boden zu säen.

Nicht jeder Alfalfa-Samen bringt gleich gute Erfolge.

Man schneide den Alfalfa im ersten Jahr nicht für Heu.

Wenn Unkraut sich zeigt, mähe man das ganze Feld ab, um das Unkraut nicht Samen tragen zu lassen.

Man schneide Alfalfa nicht zu dicht über dem Boden.

Man schneide nicht später als August, damit der Alfalfa 8 bis 10 Zoll hoch ist, wenn Schneefall eintritt.

Alfalfa sollte nicht vor dem zweiten Jahr als Weide benutzt werden. Man treibe keine Schweine ins Alfalfa-Feld.

### Die Welt in Zahlen.

Das Jahrbuch 1909 des „Bureau des Longitudes“ werden auf Grund der neuesten Arbeiten einige Zahlen der geographischen Statistik zusammengestellt, von denen die größten auf verschiedenen Gebieten hier wiedergegeben seien: Zunächst die Größe der Erdteile; Europa 10,100,000 Quadratkilometer, 407 Millionen Einwohner, 43 pro Quadratkilometer.